

## Steinzeitfunde am Königssee

Das Seefeldlehen nahe dem Königssee, 1572 mit Ausstellung des Erbrechtsbriefes urkundlich erwähnt, ist dort einer der ältesten Bauernhöfe, zu dem ursprünglich fast das ganze Gelände an der Königsseelände und das anschließende Waldgebiet gehörten. Lange Zeit Bauernhof, dienten die Gebäude danach bis vor wenigen Jahren als Forsthaus, gehörten zum Königlich Bayerischen Salinenareal und danach der bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung, bevor sie privat erworben wurden.

Interessante Zeugnisse aus der bewegten Geschichte fanden sich in einem Abfallhaufen, den die neuen Besitzer durchsucht haben. Zur großen Überraschung der Ausgräber tauchten unter dem meterdicken Hausabfall rote Felsen von löcherig verkarstetem Unterjura- (Adneter-) Kalk auf. In mehreren Spalten dieses Kalkes fanden sich hineingesteckt zahlreiche bearbeitete, kleine Feuerstein-Werkzeuge, außerdem in einem Verkarstungsloch eine dünne, abgebrochene lanzettf-örmige? Pfeilspitze aus grüngrauem Feuerstein. Die Feuersteine sind meist länglich (2,5 - 4,5 cm), haben eine glatte Unterseite, sind im Querschnitt flach dreieckig und haben auf der Oberseite oft eine scharfe Längskante - sie sind eindeutig vom Menschen bearbeitet. Sie zeigen mit hell- und dunkelgrauer, auch gelblicher Farbe, speckigem Glanz und einer diffusdichten Mikrostruktur mit weißen Höfen eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ortsfremden Lessiner Feuerstein aus Oberitalien; nur die ?Pfeilspitze besteht aus einem heimischen (Unter-Jura-) Schwammnadel-Feuerstein. Die grauen Feuerstein-Werkzeuge ähneln farblich stark einem grauen Kernstein vom Vogelthenn/-Kälberstein (Finder A. ESSLER, 1991 in IRLINGER).

Die Feuersteinwerkzeuge vom Seefeldlehen zeigen häufig einen gezackten Rand, wie er beim senkrechten Aufschlagen auf eine Fläche entsteht. Dies macht die Deutung der Feuersteinwerkzeuge besonders schwierig und spannend: So könnten nach freundlicher Mitteilung von Dr. LATER (LA für Denkmalpflege) die Feuersteine als Flintsteine von Steinschloßgewehren/-pistolen gedient haben, wobei er nicht auszuschließen möchte, daß im Einzelfall eine neolithische Klinge oder ein Feuersteinwerkzeug aufgelesen











und zweitverwendet wurde. Allerdings zeigt ein praktischer Vergleich mit einem Flintstein (=Feuerstein) in einem Steinschloßgewehr (freundliche Vermittlung durch Frau Reinbold, Heimatmuseum Adels-heim), daß die Länge der Feuersteinklingen die Breite von Flintsteinen in Steinschloßgewehren weit überschreitet, sie müßten also immer 1-2 cm rechts oder links übergestanden haben. Eine gerade Kante wie bei einem Steinschloßflint ist nur bei ganz wenigen Bruchstücken angedeutet, die auch von der Größe in ein Steinschloß passen könnten.

Denkbar wäre aber auch, dass die Feuersteine als ursprünglich ferngehandelt, mit jungsteinzeitlichen Jägern an den Königssee kamen, dort als Schaber oder Klingen zum Schneiden, und in der Endphase vielleicht sogar zur Funkenerzeugung beim Feuermachen benutzt wurden - was die eckigen und oft gezackten Kanten erklären könnte. Die bewußte Deponierung in Felsspalten weist darauf hin, dass die Feuersteine für ihren Besitzer von Wert waren.

Die meisten der 29 gefundenen Feuersteinwerkzeuge vom Seefeldlehen ähneln in der Form stark den jungsteinzeitlichen Feuerstein-Werkzeugen (W. IRLINGER 1991: Geschichte von Berchtesgaden) aus dem Berchtesgadener Tal oder aus der österreichischen Jungsteinzeit (W.PITTIONI 1954: Urgeschichte des österreichischen Raumes), welche in der Regel kaum bis nicht retuschiert sind, und oft ähnliche, unregelmäßig zackige Kanten aufweisen.

Deshalb sehen wir in den gefundenen Feuersteinen vom Seefeldlehen den Beleg für eine jungsteinzeitliche Jagdstation am Königssee; dies würde gut zu den Funden von Feuerstein-Werkzeugen in Berchtesgaden sowie von mehreren Steinbeilen (IRLINGER 1991), im Berchtesgadener Talkessel passen, welche die Anwesenheit von jungsteinzeitlichen Jägern belegen. Die gut retuschierten Feuerstein-Pfeilspitzen und Lanzenspitzen vom Vogelthenn/Kälberstein (Finder: A. ESSLER) und von der Ganghoferstraße stellt IR-LINGER dagegen in die frühe Bronzezeit.

In Bayern werden mit dem Endneolithikum (ca. 4.500 - 4.000 vor heute) auch das Alpenvorland und in geringem Maß das Gebirge in den Lebensbereich der prähistorischen Bevölkerung einbezogen (IRLINGER); in gut zugänglichen Tälern in Österreich erfolgte dies schon im Mesolithikum (Funde am Kniepaß/Saalachtal durch ADLER). Nach IRLINGER macht leider das Fehlen cha-

rakteristischer neolithischer Keramik es vorerst unmöglich, die Steingeräte des Berchtesgadener Talkessels einer der zahlreichen jungsteinzeitlichen Kulturgruppen zuzuweisen. Dies trifft auch auf die Feuerstein-Funde vom Seefeldlehen zu. So fanden im Abfallhaufen des Seefeldlehens bisher nur zahlreiche historische Keramikfunde, neben wenigen historischen Knöpfen, Schmuckresten und Glasperlen. Die Keramik könnte nach Auskunft von Dr. LATER möglicherweise bis ins 15./16., wenn nicht sogar bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Für den Zeitraum ab dem 16. Jh. fand sich eine lückenlose Fundreihe bis ins frühe 20. Jh., wobei Scherben aus dem 18./20. Jh. den größten Anteil haben. 2 Henkelscherben von Keramiktöpfen tragen Stempel noch unbekannter Hersteller.

Typische Ofenkachel-Fragmente legen eine Beheizung wenigstens des Haupthauses ab dem 16. Jh. nahe. Neben den Keramikscherben fiel ein 7x6cm großes Stück von schwarzem Obsidian-glas auf, welches wahrscheinlich als Handelsware aus Böhmen oder Norditalien kam.

Im Abfallhaufen des Seefeldlehens wurden außerdem bei den Grabungen zahlreiche Tierknochen von Gams, Reh und Hirsch ausgegraben, was Hinweise auf die Fleischwirtschaft besonders während der Nutzung als Forsthaus gibt.

Das Fundinventar dieses alten Bauernhauses zeigt, dass es sich lohnt, solchen Funden auf eigenem Grund Aufmerksamkeit zu schenken. Man erfährt so Interessantes über die Heimatgeschichte. Beispielsweise wurde an der Schwöbbrücke vor ein paar Jahren bei Straßenbauarbeiten ein Einbaum angegraben, der die Befahrung des in fürstpröbstlichem Besitz befindlichen, sog. Schwöbsees belegt, welcher schon auf den Karten von APIAN 1568 und von Faistenauer 1628 dargestellt ist, und der wahrscheinlich bis Unterstein befahrbar war, worauf heute noch der Name Zillnhäusl (Zille = Boot) hinweist. Ein weiterer, bisher nicht geborgener Einbaum soll am Grund des Obersees liegen.

Mit der Meldung solcher Funde bei den zuständigen Behörden bleiben sie der breiten Öffentlichkeit als Dokumentation für alte Lebensweisen der Heimat erhalten.

Veronika Zechmeister
Gitta Diersche
Architekt Josef März
Dr. Volker Diersche